

**Zeitschrift:** Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen  
**Herausgeber:** Emanzipation  
**Band:** 12 (1986)  
**Heft:** 7: Sondernummer : Beziehungen

**Artikel:** "Meine Arbeit - das bin ich"  
**Autor:** Stingelin, Christine  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-360524>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# “Meine Arbeit — das bin ich”

Veronica gehört zu den Menschen, bei denen ich immer ein wenig Mühe habe, sie zum Nachtessen einzuladen, weil ich das Gefühl habe, für so etwas Banales habe sie sowieso keine Zeit. Veronica, früher Sekretärin der OFRA Basel und langjähriges Redaktionsmitglied der emanzipation, ist heute Sekretärin des VPOD Baselstadt. „Es ist keine Arbeit, bei der ich abstellen kann. Solange ich Gewerkschaftssekretärin bin, bin ich das ganz. Ich stehe um sieben Uhr auf, habe eine Viertelstunde mit J. und etwas Zeit für mich. Von halb neun morgens arbeite ich häufig bis zehn oder elf Uhr abends, dann habe ich zuhause noch ein, zwei Stunden für mich oder mit J. Das sind, vom Schlafen abgesehen, drei, vier, Stunden pro Tag, die ich für Privates habe.“

Was heisst das für eine Frau, wenn die Beziehung zur Arbeit dersmassen Priorität hat? Es ist immer wieder ein Thema in der Frauenbewegung gewesen, dass Frauen zwischen Familie und Kindern oder verantwortungsvoller Berufarbeit wählen müssen. Für Veronica war das nie eine Entscheidung, Kinder haben kann sie sich nicht vorstellen. Vieles wurde durch ihren Beruf unmöglich, eine Beziehung, die viel Zeit beansprucht, geregelte Mittagessen, weg übers Wochenende, etc. Anders als bei Männern lassen sich bei Frauen Familie und Kinder mit einer beruflichen Karriere kaum verbinden. „Aber ich kann mir nicht vorstellen, halbtags zu arbeiten und nebenbei zu wohnen, kochen, Hobbies haben etc. Ich kann mich nicht aufteilen. Früher hatte ich eine Halbtagsstelle, da habe ich ziemlich viel zusätzlich gemacht, OFRA etc. Dabei bin ich mir zerrissen vorgekommen, habe oft nicht gewusst, als was oder wer mache ich das jetzt. Bei meiner heutigen Arbeit mache ich nur noch etwas, der Zwiespalt, wer bin ich, ist weggefallen.“

Wir haben alle irgendwo den Anspruch, ganz zu sein in unserem Leben, die verschiedenen Paletten, die wir haben, auszuleben. Meistens ist das nur

durch eine starke Zerstückelung unserer Tage möglich: Lohnverdienerin, Hobbyschneiderin, Freizeitpolitikerin, Partnerin und allenfalls noch Mutter. Veronica sagt von sich, dass sie in ihrer Arbeit ganz sein könne, weil sie ihr die Möglichkeit gibt, ihre verschiedenen Paletten auszuleben; konzeptionelles Denken, Schreiben, Sozialarbeiterin, taktieren, auch mal fies sein, die eigene politische Linie durchsetzen, unkonventionell sein und deshalb lustige Diskussionen führen, aber auch an der Schreibmaschine sitzen oder Couverts zukleben.

Das Ganzsein in der Arbeit heisst aber auch, Gefühle nicht auf den Abend, die Freizeit verschieben. Hier unterscheidet sich Veronica auch von den meisten Männern in vergleichbaren Positionen. Diese holen sich ihre Streicheleinheiten bei den Ehefrauen oder Freundinnen. Dass jemand ganz ist, das heisst auch seine Gefühle, seine Beziehungsbedürfnisse offen in die Arbeit einbringt, ist ungewohnt und bringt Probleme mit sich. Es hat aber auch Vorteile, weil Veronica als Verhandlungspartnerin weniger berechenbar ist, Überraschungseffekte ausnutzen kann. Sie läuft aber auch mal drein, weil sie zuviel sagt, zu offen und damit verletzbar ist. Sie erlebt Enttäuschungen, weil jemand, den sie mag, am Telefon kurz angebunden ist. Letztlich gehört es auch zu ihrem Beruf, sich unbeliebt zu machen, akzeptieren zu können, dass Menschen sie ablehnen, zum Teil, weil sie Gewerkschaftssekretärin ist, zum Teil aber auch, weil sie eine Frau ist. Und nach wie vor finden viele Männer, eine Frau könne diese Arbeit eigentlich gar nicht leisten und wenn sie es trotzdem tut, ist sie keine richtige Frau.

Was mich an Veronica beeindruckt, ist das hundertprozentige Engagement bei einer Tätigkeit. „Das Leben muss einen Sinn haben, ich bin nicht auf der Welt, um einfach das Beste aus der Situation zu machen. Ich will ja auch, dass sich diese Welt verändert. Dieses Ziel verfolgen kann ich nicht bloss 50% oder

10% oder 40 Stunden pro Woche. Das ist mein ganzes Leben, das beeinflusst auch, wohin ich in die Ferien gehe. Diese Arbeit, das bin ich.“

Das spüre ich auch während unserem Gespräch, es ist das, was wir landläufig als sich mit Leib und Seele einer Sache verschrieben haben bezeichnen. Eine Haltung, die ich bei Frauen selten antreffe, wohl deshalb, weil sie ein sehr starkes Selbstbewusstsein voraussetzt, die Überzeugung auch, recht zu haben, gut zu sein. Veronica beeindruckt, weil wie von ihren Fähigkeiten weiss, Kompetenz ausstrahlt, das Gefühl vermittelt, ich kann etwas, und ich weiss, was ich will. Da ist nichts von dem „Frauen sind alle Opfer“-Ton, der leider auch in der Frauenbewegung noch lange nicht verschwunden ist. Veronica gibt offen zu, dass sie Lust an Macht hat. Sie taktiert gerne, freut sich unverhohlen, wenn sie ihre Gegner verunsichern, ihnen auch mal eins auswischen kann. „Es freut mich, wenn ich einen idiotischen Chef mal kleinmachen, ihm klar machen kann, dass er Gewerkschaften, Linke, Frauen ernst nehmen muss. Ich möchte eine Position, wo ich mitbestimmen kann. Ich möchte auch ins Parlament, weil ich glaube, dort Einfluss auf andere nehmen, überzeugen zu können. Ich treffe gern selbstständig Entscheide, und es befriedigt mich auch irgendwie, dass ich dafür dann die Verantwortung übernehmen, den Kopf hinhalten muss.“ Es gehört zu Veronicas Arbeit als Gewerkschaftssekretärin, dass sie die Interessen anderer Menschen vertreten muss. Dabei ist es ihr wichtig, dass diese Menschen Zutrauen zu ihr haben, überzeugt sind davon, dass sie deren Anliegen gut und erfolgreich vertreten wird. Dieses Vertrauen hilft ihr auch, eine Sache zum Erfolg zu führen und gibt ihr die Selbstbestätigung, das Gefühl sich als Frau behauptet zu haben.

Vieles, das ihr früher wichtig war, hat heute kaum mehr Platz: Wohnlichkeit, Sauberkeit, kochen, essen, Leute einladen. Zum Teil sind diese Dinge einfach

nicht mehr so wichtig. "Früher, wenn ich umgezogen bin und eine neue Wohnung einrichtete, war mir das sehr wichtig, es gab auch Probleme, Szenen mit dem Freund, ob der Tisch nun rund oder viereckig sein solle. Diesmal haben wir einfach die Möbel hineingesetzt und gewohnt, fertig. Dafür gab es die Auseinandersetzungen bei der Büroeinrichtung, da hatte ich Ansprüche, wollte einen besonderen Schreibtisch, schliesslich sitze ich den ganzen Tag daran."

Bei anderen Dingen findet sie es schade, dass sie nicht mehr Zeit hat. Ihr Beziehungsnetz ist klein, zu klein findet sie. Darin sieht sie eine Gefahr, die Vereinsamung. Die Gefahr, sich völlig auf sich selbst einzustellen, keine Kraft zu haben, um auf andere einzugehen. Das führt dazu, dass das Gesprächsthema dann doch wieder die Arbeit ist, oder ihre Probleme mit der Arbeit. Aber jemanden gut kennen und sich auf seine Bereiche einlassen, für diese Person wichtig sein, das macht sie zu wenig, beschränkt sich weitgehend auf J. "Ohne ihn würde ich wohl in kürzester Zeit verwahrlosen. Ich wäre nicht mehr gezwungen, mindestens einmal pro Woche nicht erst um elf sondern schon um acht nach Hause zu kommen, ab und zu sogar einen ganzen freien Tag am Wochenende zu haben. Ferien und geregeltes Essen würden wohl auch wegfallen, Abstauben, Geschirr spülen, ich würde wahrscheinlich Plastikgeschirr kaufen."

Ist Veronica eine Alibifrau? In einem gewissen Sinne schon, denn sie ist eine Ausnahme, eine Frau, die sich in einer Männerdomäne durchkämpft, nach oben will. Für mich, für viele Frauen, aber auch Männer ist das nicht erstrebenswert, nicht der Weg. Aber ich wünsche mir Frauen, die sich Spitzenpositionen erkämpfen wollen und können, denn ich habe genug davon, dass überall dort, wo es um Macht geht, nur graue und dunkelblaue Anzüge mit dezenten Krawatten zu sehen sind.

Christine Stingelin

